



1930 sind mit sauberer, regelmäßiger Schrift seine Bergfahrten eingetragen, mit einer erzwungener Unterbrechung von 1939 bis 1947. Diese langen Kriegsjahre saß er mit Ludwig Schmaderer als Internierter in Indien meist hinter Stacheldraht. Ein Auszug soll Paidars Bergsteigerlaufbahn erkennen lassen, eine ständig aufsteigende Kurve bis zu den prächtigen Erfolgen im Himalaya:

1930: Nach mehrmaligem Besuch der Ruchenköpfe im Wetterstein (Musterstein-Südwand, Hannemannweg) und im Wilden Kaiser (Totenkirchl-Südwand). 1931: Wieder Vorbergstouren, dann Scheffauer-Nordwand, Ostlerweg; allein über die Hakenköpfe weiter zum Sonneck. Im Juli ist vermerkt: „In den Nordwandkaminen des Plankensteins abgestürzt. Für diesen Sommer war es dann aus. Im Herbst auf der Alpspitze und im bereits winterlichen Oktober an der Dreitorspitze, jedoch wegen des vielen Schnees mußten wir schon unten umkehren...“ 1932: Märzurlaub im Stubai (Breiter Grieskogel, Längentaler und Winnebacher Weißenkogel. Die ersten Dreitausender! Im Spätsommer noch einige Wettersteintouren, darunter Dreitorspitze-Ostwand und Alpspitze-Nordwand. 1933: In den Miesinger Bergen mit Skibenützung auf Drachenkopf und Tajakopf. Im Wetterstein Zwölfer-Nordostkante, Höllentorkopf-Nordkante und Alpspitze-Nordwand. 1934: Rege Tourentätigkeit vom Januar bis zum Oktober im Karwendel, Wetterstein und in den Berchtesgadener Bergen (Schärtenspitze-Nordwand, Blauesspitze-Nordgrat). 1935: Mit 25 Jahren geht Paidar in extremen Fels: Kampenwand-Südostwand, 3. Beg., Schlüsselkar-Südwand, Herzog-Fiechtlweg, Spindlerweg und Südverschneidung, Windhaspel-Nordkante, 10. Beg., Musterstein-Südwand, Kubanek-Spindlerweg, Oberreintalturm-Ostwand und Südwestkante, Unterer Schlüsselkarturm-Nordwestkante, 9. Beg., und dazwischen Heilbronner Weg und Kreuzsetzung auf dem Kampenwand-Westgipfel. 1936: Nach Skifahrten im Mai Grundübelhorn-Südkante, dann Großer Waxenstein-Nordwand, 1. Beg., und Riffelkopf-Ostwand, 12. Beg. Der Sommer bringt ein großes Erlebnis: Kaukasus! Paidar wird auserwählt mit den Kameraden von der Jungmannschaft der Sektion München in diese ferne, wilde Bergwelt zu ziehen. Sein größter Erfolg ist die 1. Durchsteigung der Schelditau-Nordwand, der „Grandes Jorasses des Kaukasus“, und die anschließende 1. Überschreitung des gewaltigen Berges. Neuland betritt er ferner am Ullutau-Tschana, in der Tschatuintau-Westwand und am westl. Eckpfeiler des Scheldikammes. Er besteigt den Klumkolbasch über den Ostgrat, den Tschegettau-Tschana über den Ostgrat, den Kleinen Uscha über die Nordwand, 2. Beg., den Pik Tschurowski über den Südostgrat, den Lazkatau und die beiden Elbrusgipfel, 5593 m und 5633 m. 1937: Zu Jahresbeginn beteiligt er sich an der aufsehenerregenden Suche und Bergung zweier junger Bergsteiger aus der tiefverschneiten Watzmann-Ostwand. Schwere sommerliche Felsfahrten (Kubanek-Spindler, Totenkirchl-Westwand, Fleischbank-Südostwand). Und wieder bringt ihm das Jahr ein unverhofftes Geschenk: die Teilnahme an der Dreier-Expedition in den Sikkim-Himalaya (gemeinsam mit Grob und Schmaderer), gekrönt von der 2. Erstbesteigung des 6891 m hohen Siniolchu, des „schönsten Berges der Erde“, am 25. September. 1938: Skifahrten in den Voralpen, Wilder Kaiser, dann Urlaub in den Dolomiten. Wieder steigt er sein Können: Preußriß, Kleine Zinne-Nordwand, Westliche Zinne-DEMUTHKante, Große Zinne-Nordwand. Dann wieder schwerster Kaiserfels: zweimal Fleischbank-Südost, Christaturm-Ostwand, Karlspitze-Ostwand. Bekanntschaft mit dem Wallis (Breithorn, Kleines Matterhorn) und Ausklang am 20. November in der Benedikten-Nordwand. 1939: Wieder erfüllt sich ein sehnlicher Wunsch — nochmals Himalaya mit seinen Freunden Grob und Schmaderer, der 1938 am Nanga Parbat mit dabei war. Mitte Mai schlagen die drei ihre Zelte wieder am Zemugletscher auf. Am 27. Mai 3. Besteigung des

Als Herbert Paidar am 8. September 1951 in der Pallavicinirinne am Großglockner im kraftvollen Gipfelstreben der tödliche Stein traf, erlitten nicht nur seine Familie und seine Freunde, sondern weit über diesen am schmerzlichsten betroffenen Kreis die deutsche Bergsteigerschaft und der Alpenverein einen überaus großen Verlust. Einer der Stillen im Lande, der doch sehr viel Tatkraft, Ruhe und Güte ausstrahlte, war uns genommen. Ein „großer Schweiger“ unter den Bergsteigern, ein wahres und unantastbares Vorbild für unsere Jugend. Und gerade deshalb sei ihm, dem lieben und sehr geschätzten Freund, in diesem Jugendheft der „Mitteilungen“ ein Gedenkblatt gewidmet. Den jungen Bergsteigern war er stets ein verständnisvoller Kamerad. Er bewies, daß man auch ohne viele Worte — oder gerade deshalb — einen tiefwirkenden Einfluß auf die Seele des jungen Menschen ausüben kann. Nach seiner Rückkehr aus der Internierung übernahm er trotz persönlicher Sorgen die Leitung der Jungmannschaft der Sektion München und führte die gute Tradition dieser Gruppe in bestem Sinne weiter. Und wie ihn seine Jungmannen schätzten und gern hatten, das bewiesen sie und die vielen, vielen anderen an seinem Grabe.

Vor mir liegt Herbert Paidars schlichtes schwarzes Tourenbuch, das er bei seiner Schicksalsfahrt durch die Pallavicinirinne in der Tasche trug. Ab

Nepal Peak (7180 m) und Weiterweg über den unheimlich verwächten Grat und die steile Gipfelwand zum Tent Peak (7363 m), der erstmals betreten wird. Schließlich weite Wanderung über weite Hochpässe nach Tibet und Erstbesteigung des Langpo-Peak-Gipfels (6990 m). Dann bricht der Krieg aus und folgt die Gefangenschaft. Im März 1945 Flucht mit Schmaderer in den Himalaya, die mit der Ermordung des Freundes endet. Erst im Dezember 1946 Rückkehr in die zerstörte Heimat. 1947: Bereits im Mai durchsteigt er die Watzmann-Ostwand auf dem Salzburger Weg. 1948 wird ein stilles Bergsteigerjahr, 1949: Hochwanner-Nordwand und Windhaspelkante. 1951 lockte ihn das große Eis. Mit Kurt Elsässer und Bekannten aus der Internierungszeit zieht er ins Glockner-Gebiet. Fuscherkarkopf-Nordwand und Wiesbach-Nordwestwand werden durchstiegen, dann wenden sie sich dem Großglockner zu: Pallavicinirinne! Es wurde Herbert Paidars letzte Fahrt. Wie das Unglück geschah, berichtet der Begleiter Kurt Elsässer: „Nach der dritten Seillänge, die Paidar führte, befand ich mich noch etwa 3 bis 4 Meter unter dem Standplatz, als von oben Steine kamen. Ich machte meinen Kameraden darauf aufmerksam. Paidar duckte sich, als ihn ein kopfgroßer Stein am Hinterkopf traf. Paidar stürzte aus dem Stand, ich konnte den Sturz abfangen und ihn halten. Darauf schlug ich einen Standplatz, um den Kameraden zu verbinden. Er hatte am Hinterkopf eine etwa zehn Zentimeter lange Platzwunde mit vermutlicher Schädelöffnung. Nach Anlegung eines Kopfverbandes ließ ich Paidar 20 Meter abwärts gleiten, um ihn aus der Hauptgefahrenzone zu bringen. Beim Herstellen meiner Abseilvorrichtung bemerkte ich, daß er aus dem Seil stürzte und nach etwa 100 Metern im Schnee liegen blieb. Bei diesem Sturz dürfte er sich nicht mehr verletzt haben. Ich stieg sofort nach. Paidar war noch immer bewußtlos. Nach zwei Stunden kamen die Rettungsmannschaften. Kurze Zeit darauf erlag Herbert Paidar seinen Verletzungen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.“

Wenn ich die vielen Fotos vom Himalaya betrachte und die Briefe von den Hochlagern und aus der In-

ternierung lese, bekommt die Erinnerung an Herbert Paidar und Ludwig Schmaderer wieder Leben. Als wir uns bei der Ausreise 1939 trennten, drückte mir Bertl stumm die Hand und Wiggerl sagte mit losem Mundwerk: „Schreibst mir schon einen schönen Nachruf, gelt, wenn's schief geht!“ Wie hätte ich daran glauben können, daß es so kommen würde. Dann kamen die nummerierten Abreißblätter der Tagebücher, im März aus Antwerpen, im April aus Ceylon und Kalkutta, aus Darjeeling und aus den Wäldern Sikkims, und schließlich im Mai aus dem Hauptlager, 4800 m hoch am Zemugletscher. Und die Spannung wuchs, bis das Telegramm aus Gangtok eintraf: „Tent Peak Pfingstmontag bestiegen — siebentägiger Ansturm!“ Was umfaßten diese wenigen Worte an Mut, Gefahr und Leistung einer idealen Dreierseilschaft!

Da liegt ein Brief vor mir, in dem Schmaderer aus der Gefangenschaft schrieb: „Wenn wir heimkehren, müssen wir zusammen — Du, Bert und ich — unseren geliebten Wilden Kaiser aufsuchen, und wenn wir nur mehr durch die Steinerne Rinne wandern können . . .“ Wie freute ich mich darauf, und wie anders ist alles gekommen!

Unfaßbar verteilt das Schicksal die dunklen Lose. Aber ich möchte Dir, Herbert Paidar, die gleichen Worte nachrufen, die Du unserem Ludwig Schmaderer gewidmet hast: „Ein Mensch, den wir liebten und achteten, ist erst dann tot, wenn wir ihn vergessen haben.“ Und das soll unter Bergsteigern nicht geschehen.
Fritz Schmitt